

Power gesehen?«

Kerze schüttelt den Kopf: »Warum?«

»Power ist weg.«

Die Hitschke ist um Kerze herumgelaufen, steht jetzt vor ihr und stützt die Arme in die Seiten. Ihr Gesicht ist rot wie ein Hühnerarsch oder wie Haut, auf die lange jemand mit der flachen Hand eingeschlagen hat.

»Seit gestern ist Power weg, und ich weiß nicht, wo er ist.« Sie fängt an zu heulen.

Kerze streckt einen Arm aus und stoppt sie mit der Hand. Heulen geht nicht für Kerze, die Hitschke weiß das ganz genau, und sie hört sofort auf.

»Hitschke«, sagt Kerze, »wenn Power seit gestern wirklich weg ist, dann werd ich ihn jetzt suchen. Das geht nicht, dass Power weg ist, wir beide wissen, dass das nicht geht.«

Die Hitschke nickt heftig. »Heißt das, du

nimmst den Auftrag an?«

»Natürlich nehme ich den Auftrag an.«

Die Hitschke lächelt dankbar und wischt sich den Tränenrotz an ihrem Jackenärmel ab. Kerze hebt drohend einen Finger in die Luft.

»Entschuldigung, ich hab kein Taschentuch.«

»Trotzdem. Kein Grund!«

Sie nickt, die Hitschke. »Ich mach's nie mehr«, flüstert sie, aber ihre Stimme ist schon wieder kurz davor zu brechen.

Kerze fragt sie, wo sie Power zuletzt gesehen hat. Vor dem Edeka. Sie fragt sie, wann sie ihn das letzte Mal gesehen hat. Um kurz nach zwei. Sie fragt sie auch noch, ob er angeleint war, ja, und ob er sein Jäckchen angehabt hat, auch ja. Dann legt sie den Zeigefinger auf den Mund und sagt: »Hitschke, das reicht, mehr Infos brauche ich nicht. Geh nach Hause, schau was im Fernseher. Stell das

Telefon vor dich auf den Couchtisch, ich rufe dich an, sobald ich ihn habe.«

Sieben Wochen lang hat Kerze Power gesucht. Am Ende hat sie ihn gefunden. Natürlich war er tot und von Maden zerfressen. Aber das ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass sie ihn gefunden und zurückgebracht hat. Denn das ist das, was Kerze am besten kann: Versprechen halten. Jeder im Dorf weiß das, und deshalb kommen die Leute zu ihr. Beauftragen sie, wenn sie bei einer Sache nicht weiterwissen, trauen ihr zu, dass sie das schafft, dass sie alles schafft, was sie einmal zugesagt hat. Weil sie Kerze ist. Ein Licht in dieser rabenschwarzen Welt.

Erst fragt Kerze natürlich alle Leute im Edeka. Sie fragt die Erika an der Kasse, sie fragt die

Frau an der Wurst- und Käsetheke. Sie klingelt an einer Klingel neben dem Flaschenautomaten und sagt: »Ich möchte den Geschäftsführer sprechen.« Der Geschäftsführer hat keine Zeit und keine Ahnung, wer Power ist. Er wohnt nicht hier im Dorf, kommt jeden Morgen aus der Stadt mit einem silbergrauen Honda, mit dem er immer halb auf dem Gehweg parkt. Er schiebt sie zur Seite in den Gang mit den Spirituosen. Sie geht ihm nach, bis er vor dem Kühlregal stehen bleibt und anfängt, Joghurts zu zählen. Sie starrt ihn die ganze Zeit dabei an, denn er erscheint ihr sehr verdächtig, und irgendwann sagt er: »163, passt«, und dreht sich zu Kerze um. »Diesen scheiß Köter hab ich nicht gesehen, und jetzt verzieh dich.« Seine Mundwinkel zucken aggressiv, als er das sagt. Oder vielleicht auch nur, weil er Hunger hat, denkt sich Kerze. Natürlich geht sie nicht,

nicht gleich. Sie läuft ihm noch ganze drei Minuten hinterher, bis sie sich sicher ist, dass er Power nicht hat. Denn das kann ja nicht er, das kann nur Kerze entscheiden, ob sie ihm glaubt oder nicht.

Draußen bleibt sie erst mal vor dem Edeka stehen. Sie schaut sich jeden Einzelnen, der hineingeht, ganz genau an. Es kommt die Lisa, die gerade erwachsen geworden ist. Es kommt der Mazur, der einen Hut aufhat, und es kommt ein Kind, das sie nicht kennt, das jünger ist als Kerze und in der Eistruhe wühlt. Kerze steht neben der Tür und geht bei allen einen Schritt vor, damit sie ihr ausweichen und ins Gesicht schauen müssen. Denn dass jemand böse ist und Hunde klaut, kann Kerze daran erkennen, dass die Augen klein sind. »Kleine Augen«, sagte ihre Oma immer, »sind ein Zeichen dafür, dass ein Mensch böse ist.« Und Kerze findet,